

Schrift oder Marke?

Ein neuer Ansatz zur Lesung der Ritzmarken der Frühzeit

Eva-Maria Engel

In den letzten Jahren hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass es neben der Hieroglyphenschrift noch verschiedene andere Notationssysteme in Ägypten gab, z. B. auf Ziegeln oder Steinen, in Steinbrüchen, auf Felswänden, Grabbeigaben oder Haushaltsgegenständen, aber auch auf Keramikgefäßen. Diese sogenannten *non-textual marking systems* „verfügen über das gemeinsame Merkmal, dass sie Personen, Gruppen von Personen, eine Institution, eine Werkstatt oder Lokalität repräsentieren, wobei Objekte, die mit ihnen markiert werden, direkt mit diesen in Verbindung gebracht werden.“ (Andrassy/Budka/Kammerzell 2009: 1) – unabhängig davon, ob sie sich etablierter Schriftzeichen bedienen oder nicht.

Im Folgenden soll aus der genannten Bandbreite von *non-textual marking systems* ein Aspekt herausgegriffen werden: Die Ritzmarken der ägyptischen Frühzeit scheinen eine abgeschlossene Einheit zu bilden und bieten sich daher an, exemplarisch untersucht zu werden¹. Mit Zeichen versehene Keramikgefäße und -scherben waren bereits im späten 19. Jahrhundert an Fundplätzen der „Nullten“, Ersten und Zweiten Dynastie aufgefallen. Inzwischen sind ungefähr 8000 einzelne Belege auf unterschiedlichen Gefäßtypen von etwa 20 unterschiedlichen Fundplätzen vorhanden; zumeist waren die Marken vor dem Brennen des Gefäßes angebracht worden, nur wenige wurden erst danach eingesägt. Die überwiegende Mehrheit ist auf den sogenannten Weinkrügen zu finden, danach folgen ovoide Gefäße. Importgefäße, Brotformen und weitere Formen sind demgegenüber weit weniger oft mit Marken versehen, weswegen sie in den folgenden Überlegungen keine Rolle spielen sollen.

Im Laufe der letzten Hundert Jahre wurden zahlreiche Interpretationen zur Funktion dieser Marken vorgeschlagen: Bis in die 50er Jahre hinein waren es in der Regel relativ konkrete Interpretationen, die *den* Eigentümer oder *den* Produzenten des Gefäßes oder eben seinen Inhalt identifizieren wollten, danach wurden die Interpretationen etwas schwammiger, da versucht wurde, institutionelle Gründe für die Entstehung dieser Marken zu erkennen (Engel [im Druck]). Hier soll jedoch die Frage der Lesbarkeit im Vordergrund stehen, die in der Vergangenheit unterschiedlich beantwortet worden war: Es gab die Möglichkeit, die Zeichen

¹ Das gleichnamige Projekt unter der Leitung von Frank Kammerzell wurde von der DFG finanziert.

als Hieroglyphen bzw. deren Vorläufer oder eben nicht als Hieroglyphen, sondern als autarkes System² zu erkennen (Tab. 1).

Interpretation	Autor
Hieroglyphen	Petrie 1900: 29
	Kroeper 2000: 188
	Tassie/Hassan/van Wetering/Calcoen 2008: 213
keine Hieroglyphen	Daressy 1905: 103
	Saad 1938: 53–54
	Helck 1986: 635
	Regulski 2010: 7

Tab. 1 Überlegungen zur Lesbarkeit frühzeitlicher Ritzmarken (Auswahl)

Bei den Ritzmarken lassen sich etwa 150 Zeichen unterscheiden, die allein oder in mehreren Hundert unterschiedlichen Kombinationen auftreten. Viele der 8000 Belege sind nur fragmentarisch erhalten, doch auch die vollständigen Exemplare bereiten einige Probleme, da die Varianz einzelner Zeichen z. T. sehr groß ist. Dies wird bei den Schreibungen des Serech-Namens des Semerchet deutlich (Tab. 2), die aufgrund von hieroglyphischen Parallelen eindeutig als Hieroglyphen zu identifizieren sind: Hier ist weder die Leserichtung identisch, noch sind die Zeichen einander sehr ähnlich. Man könnte höchstens feststellen, dass es oft zwei hochgestellte über einem flachen Zeichen gibt, weswegen davon auszugehen ist, dass es auch bei anderen Zeichen(kombinationen) eine relativ hohe Bandbreite in den Schreibungen einzelner Zeichen gibt. Dies gilt auch für die übrigen Ritzmarken, die als lesbar bzw. als Hieroglyphen in die Paläographie der Frühzeit von Ilona Regulski aufgenommen wurden und bei denen es sich zumeist um Namen von Königen oder Institutionen handelt, die aus anderem Zusammenhang bekannt sind³:

Sechen/Ka: 15 Exemplare (Regulski 2010: 550 [O33/Clay]; 752 [G5∪O33/Clay])

Iri-Hor: 37 Exemplare (Regulski 2010: 418 [G5/Clay])

Narmer: 27 Exemplare (Regulski 2010: 419 [G5/Clay]; 474 [k4/Clay]; 551 [O33/Clay])

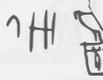
hw.t sꜥ-hꜥ(-nb): ca. 120 Exemplare (Regulski 2010: 575 [o12/Clay])

Semerchet: ca. 250 Exemplare (Regulski 2010: 423 [G5/Clay]; 555 [O33/Clay]).

Insgesamt sind somit etwa 450 Ritzmarken, d. h. ungefähr 5,6 % des derzeit bekannten Bestandes, ganz oder teilweise als lesbar akzeptiert.

2 Eine extreme Position nahm in der Debatte Wolfgang Helck ein, der davon ausging, dass es sich um einen Nachweis von „Butisch“, der hypothetischen Sprache des Deltas, handele, und der andererseits aber bislang als einziger um eine Einbettung der Ritzmarken in einen größeren Kontext bemüht war: Helck 1990; Helck 1985.

3 Zu den Gefäßen mit Serech-Marken s. van den Brink 1996: 140–158; van den Brink 2001: 24–100; Engel 2005: 65–70.

Petrie 1900:
Tf. 45 (43)Amélineau 1899:
252, Fig. 69Petrie 1900:
Tf. 44 (13)Petrie 1900:
Tf. 45 (45)Petrie 1900:
Tf. 44 (14)Petrie 1900:
Tf. 44 (29)Petrie 1900:
Tf. 45 (80)Petrie 1901:
Tf. 55 (14)Petrie 1900:
Tf. 45 (66)Petrie 1900:
Tf. 45 (63)

Tab. 2 Ritzmarken mit Serech-Namen des Semerchet

Daneben gibt es einige singuläre Marken, deren Aussehen sehr stark an Hieroglyphen erinnert: Dazu gehören z. B. ein Gardiner Sign-List S20/Q oder ein F35/1 (Tab. 3) – doch eine potentielle Lesung bietet hier noch keinen Hinweis auf die Funktion: *nfr* könnte sowohl für den Namen eines Produzenten oder Eigentümers als auch für die Qualität des Gefäßes oder Inhaltes stehen.



Emery 1954: 79 Abb. 101 (65)



Emery 1954: 78 Abb. 100 (17)

Tab. 3 Ritzmarken mit graphischen Ähnlichkeiten zu Hieroglyphen

In Zusammenhang mit den Königsnamen lassen diese wenigen Zeichen aber den Verdacht aufkommen, dass auch weitere Ritzmarken aus dem hieroglyphischen Formenrepertoire gewonnen wurden, vielleicht sogar lesbar waren. Jedoch ist eine graphische Nähe zu Hieroglyphen, wie sie z. B. bei dem erwähnten *htm* oder *nfr* vorliegt, für ein Postulat der Lesbarkeit nicht ausreichend. Entscheidend wäre, dass die Zeichen und vor allem die Zeichenkombinationen nach den Regeln des frühen Ägyptischen sinnvoll zu lesen sind und sich in den Kontext der Verwendung von Marke und Gefäß einfügen.



a)



b)



c)



Emery 1954: 80 Abb. 102 (134) Emery 1954: 80 Abb. 102 (135) Emery 1954: 80 Abb. 102 (136)



d)



e)



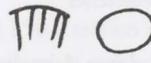
f)



Emery 1954: 79 Abb. 101 (67) Emery 1954: 80 Abb. 102 (129B) Emery 1954: 80 Abb. 102 (129)



g)



h)



i)



Petrie 1900: Tf. 52 (728)

Emery 1938: Tf. 41 (275)

Petrie 1900: Tf. 47 (204)

Tab. 4 Mögliche Schreibungen von *kʼnw*

Die Ähnlichkeit vieler Zeichen zu D28/𐀀, die in zahlreichen unterschiedlichen Kombinationen auftreten, ist relativ offensichtlich (Kroeper 2000: 188). Einen Ansatzpunkt für eine Interpretation mag eine Kombination aus dem Grab S 3504/Zeit des Königs „Schlange“ liefern, in der D28 mit M43/𐀀 verbunden ist (Tab. 4a). Akzeptierte man eine Lesung nach den Prinzipien der Hieroglyphenschrift, so könnte diese Kombination als Semogramm *kʼnw* mit Ergänzung durch das Phonogramm *kʼ* gelesen werden. In identischer Schreibung ist *kʼnw* = Weingarten auf einer Siegelabrollung aus der Zeit des Chaseschemui belegt (Kaplony 1963: Abb. 764+765 = Engel 2008: 118 Abb. 21). Aus S 3504 stammen weitere drei Schreibungen von D28 zusammen mit einem Zeichen, bei dem es sich nach Parallelen aus der Zweiten bis Dritten Dynastie durchaus ebenfalls um M43 handeln könnte⁴ (Tab. 4b–c). Frühzeitliche Siegel belegen aber auch eine Schreibung von *kʼnw* nur mit M43⁵, so dass auch eine letzte Marke aus diesem Grab so gelesen werden könnte (Tab. 4d)⁶. Weitere Zeichen aus S 3504 weisen ähnliche Charakteristika wie M43 auf: mehrere parallele Linien, die nach oben von einer mehr oder weniger gebogenen abgeschlossen werden (Tab. 4e–f). Derartige Zeichen sind in anderen Gräbern mit kreisförmigen kombiniert, so dass hier eine Komplementierung des Zeichens M43 mit W24 und somit eine weitere Schreibung von *kʼnw* vorliegen könnte (Tab. 4g). Auch Schreibungen von D28 mit einem Kreis (als einfache Wiedergaben von W24) könnten eine phonetische Umsetzung des Wortes *kʼnw* sein (Tab. 4h–i)⁷.

4 Vgl. die Schreibungen für *jrp* bei Kahl 2002: 50–51.

5 Aus der Zeit des Ninetjer, vgl. Kaplony 1963: Abb. 748.

6 Als alternative Lesung wäre *jrp* möglich, s. Kahl 2002: 51.

7 Eine Übersicht über die Schreibungen für Weingarten bei Abd er-Raziq 1979: 227–247.



Petrie 1900: Tf. 53
(763)



Petrie 1901: Tf. 55B
(229)



Petrie 1900: Tf. 53
(755)



Petrie 1900: Tf. 45
(82)

Tab. 5 Mögliche Schreibungen von $\#/jrp$

Einen Zusammenhang mit Wein mag auch ein Zeichen bieten, das mit etwa 250 Belegen zu den häufiger auftretenden gehört und aus einer oder mehreren spitz-ovalen Einheiten besteht (Tab. 5): Eine solche Bandbreite an Schreibungen ist für das frühzeitliche $w2/\#$ bekannt (Regulski 2010: 704–705 [w2]), das offenbar einen Weinkrug mit einem spitz zulaufenden Verschluss des Typs G2 (Engel/Müller 2000: 31–44) darstellt und u. a. für Schreibungen von jrp/Wein verwendet wurde (Kahl 2002: 49–54).



Emery 1938: Tf. 39 (98)



Klasens 1958: 40 Fig. 14 (11)



Klasens 1958: 40 Fig. 14 (9)



Petrie/Wainwright/Gardiner
1913: Tf. 31 (128)



Petrie 1900: Tf. 45 (80)



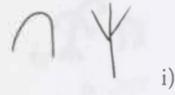
Petrie 1900: Tf. 51 (640)



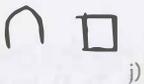
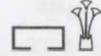
Petrie 1900: Tf. 57 (1260)



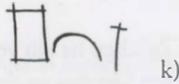
Emery 1954: 78, Abb. 100 (42)



Emery 1938: Tf. 38 (66)



Macramallah 1940: Tf. 44.2 (231)



Emery 1938: Tf. 40 (167)



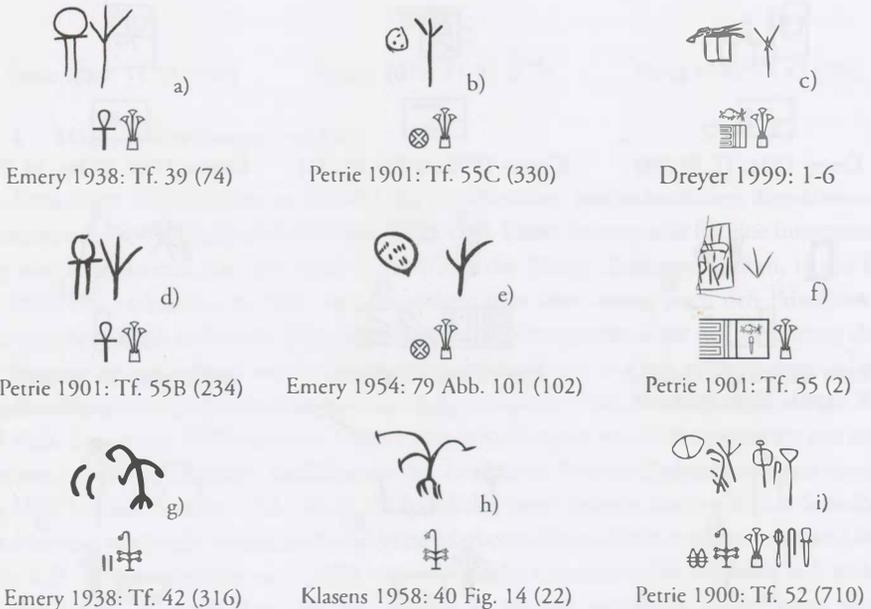
Petrie 1901: Tf. 55 (14)



Tab. 6 Mögliche Schreibungen von $hw:t$ bzw. $pr:w$

Das mit etwa 1200 Belegen häufigste Zeichen ist ein einfaches, leeres Rechteck, das oft mit weiteren Zeichen kombiniert ist (Tab. 6a–f; 8). In drei Gruppen sind in das Rechteck ein bzw. zwei Zeichen eingefügt, die in anderem Zusammenhang auch neben dem oder ohne das Rechteck auftreten können. Eine dieser drei Gruppen (Tab. 6b, e) mag eine Entsprechung auf einer Siegelabrollung finden (Kaplony 1963: Abb. 197: *hw.t hnn*), so dass es sich, wie bei der Inschrift des Siegels, auch bei den Ritzmarken um die Namen von Institutionen handeln könnte. Dadurch würde eine Lesung des Rechtecks als O6/□ wahrscheinlich⁸. Eine Schreibung des *hw.t* ohne die später typische Innenzeichnung ist in der Frühzeit durchaus üblich (Quelle 2294 = Regulski 2010: 542 [O6/7/8] [Tinte]).

Bei dem dritthäufigsten Zeichen handelt sich um ein halbrundes, zu einer Seite offenes Zeichen, das in wenigen Exemplaren auch eckiger dargestellt ist (Tab. 6g–l, 8). Eine frühzeitliche Entsprechung (Quelle 2107 = Regulski 2010: 538 [O1] [Tinte]) und einige Parallelen aus dem Alten Reich (Posener-Kriéger 2004: 34 [O1]; Posener-Kriéger/Verner/Vymazalová 2006: 447 [O1]) lassen eine Identifizierung als O1/□□ zu.



Tab. 7 Mögliche Schreibungen von *mhw* und *šm^c.w*

Das von der Anzahl her nächsthäufige Zeichen ist ein vertikaler Strich, vom dem zwei weitere Striche abgehen – die Länge des vertikalen Striches ist dabei variabel (Tab. 7a–f). Im Vergleich mit Inschriften aus der Ersten Dynastie erscheint eine Lesung als M16/□ möglich. Entspre-

8 So bereits tentativ Kroeper 2000: 215; Tassie/Hassan/Wetering/Calcoen 2008: 212; 232.

chend findet sich auf anderen Gefäßen ein Hinweis auf M26/𓄀 (Tab. 7g–h) (Van den Brink 2010: 331; Mawdsley 2009: 208).

Auch drei weitere Zeichen in dieser Liste (Tab. 8) sind relativ leicht in Übereinstimmung mit Hieroglyphen zu bringen: R8/𓄀 (Kroeper 2000: 215), R21/𓄀 für den Namen der Seschat und r3/𓄀 für Neith (Regulski 2010: 602–603 [r3]) (wobei letzterer wegen seiner Schreibung aus zwei gekreuzten Linien auf manchen Belegen fraglich bleiben muss [Breand 2008: 37–81]). Ebenso ist das Zeichen T3/𓄀 vermutlich kaum zu bezweifeln (Mawdsley 2009: 206–207). Übrig bleiben bei den zwölf am häufigsten belegten Zeichen zwei: ein auf einer Schmalseite stehendes Dreieck, das fast ausschließlich in Kombinationen verwendet wird, in denen auf anderen Belegen ein *pr:w* steht. Daher handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls um eine Unterabteilung einer Institution, so dass hier vielleicht U29/𓄀 = Vorratshaus (*Wb V*, 515) zu lesen ist.

Zeichen	Anzahl (ca.)	Gardiner	Lesung
	1200	O6	<i>hwt</i>
	560	D28	<i>k3</i>
	550	O1	<i>pr:w</i>
	500	M16	<i>mhw</i>
	360	r3	<i>n.t</i>
	260	Q3	<i>p</i>
	250	M26	<i>šm^c.w</i>
	250	U29?	<i>(w)d3?</i>
	250	R8	<i>ntr</i>
	250	w2	<i>jrj</i>
	220	R21	<i>šš.t</i>
	130	T3	<i>hd</i>

Tab. 8 Die zwölf am häufigsten allein und in Kombination belegten Zeichen

Schließlich bleibt ein Zeichen übrig, das der üblichen Schreibung von Q3/𓄀 in der Ersten Dynastie bis zur Regierungszeit des Hetepsechemui entspricht (Regulski 2010: 584–586), also auch als Ritzmarke entsprechend gelesen werden könnte.

Der erste Schritt für eine Identifizierung der Ritzmarken als lesbare Hieroglyphen wäre für die vorgestellten Beispiele also positiv zu beantworten: Alle zwölf am häufigsten belegten Zeichen weisen graphische Übereinstimmungen mit bekannten, in der Ersten Dynastie gebräuchlichen Hieroglyphen auf. Da aber nicht alle Zeichen allein vorkommen, muss überprüft werden, inwieweit Kombinationen von Zeichen sinnvoll gelesen werden können, wie dies für die Schreibung von D28 und M43 bereits erschlossen werden konnte.

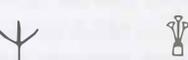
Das letztgenannte Zeichen (Q3/p) wird z. B. in einer Gruppe verwendet, die möglicherweise auch die Zeichen D46/☞ und manchmal auch O49/⊗ enthält – auch in der „regulären“ Schrift finden sich Beispiele mit fehlender Innenzeichnung zu O49 (Regulski 2010: 567–568) (Tab. 9); als Lesung käme hier der Ortsname *dp* in Frage⁹. Ein Ortsname könnte demzufolge ebenfalls bei einer weiteren Gruppe aus drei Zeichen vorliegen und *bʿs.t* bezeichnen (Tab. 9).

Lesung	Abbildungung	Quelle	
<i>dp</i>			Quibell 1904–05: CG 11643
			Petrie 1901: Tf. 55B [200]
<i>bʿs.t</i>			Petrie 1900: Tf. 52 [718]
			Amélineau 1904: Tf. 52
<i>nr.w</i>			Petrie 1900: Tf. 50 [498]; Petrie 1900: Tf. 50 [500]
			Amélineau 1904: Tf. 52
<i>hʿmw</i>			Petrie 1901: Tf. 55 [55]
<i>snw</i>			Petrie 1901: Tf. 55B [206]
<i>dšrw</i>			Petrie 1901: Tf. 55A (69)
			Amélineau 1904: Tf. 52
<i>jn(.t)</i>			Emery 1958: Tf. 33 (15)

Tab. 9 Mögliche Ortsnamen

⁹ Alternativ wäre eine Interpretation als ^c/D36 zu überlegen, was zu einer Lesung des Wortes als ^c(n) p(.t)/Mendes führte: Kahl 2002: 82.

Aus anderen Kontexten bekannte Ortsnamen lassen sich auch unter den seltener belegten Zeichen und Zeichenkombinationen auffinden: So kann *snw*, eine Weingegend im (Ost-)Delta (Zibelius 1978: 211–212), mit zwei oder drei Belegen identifiziert werden (Tab. 9), ebenso *h̄mw*, ein ebenfalls mit dem Weinbau verknüpftes Gebiet im (West-)Delta (Zibelius 1978: 148). Auch das bereits erwähnte R8 kann in manchen Kombinationen vermutlich als Ortsname *ntr.w* im Delta gelesen werden – zumal es sich bei *ntr.w* möglicherweise um (eine Siedlung bei?) Behbet el-Hagar gehandelt hat (Zibelius 1978: 132; Jacquet-Gordon 1962: 115), das seinerseits im Neuen Reich als Lieferant von Weinen bekannt war (Wahlberg 2012: 61). Zu einem als Domäne aus der Vierten Dynastie bekannten *dšrw* ist dagegen nichts weiter überliefert (Jacquet-Gordon 1962: 450 [11]; 452 [7]; anders dazu Anselin 2011: 1108). Auch die Schreibung zahlreicher Dorfnamen mit K1/☉ mag Vorläufer in einigen Ritzmarken haben¹⁰. Auffällig ist, dass manchen Ortsnamen ein T8/☉ hinzugefügt werden kann, möglicherweise um die jeweils erste Lieferung aus diesem Ort zu bezeichnen¹¹.

Lesung	Abbildung	Quelle
<i>nfr</i>		Emery 1954: 78 Abb. 100 [17]
<i>ndm</i>		Petrie 1901: Tf. 55C [316]
		Emery 1949: 106 Abb. 60 [35]
<i>m̄c</i>		Emery 1938: Tf. 41 [251]
		Petrie 1901: Tf. 55C [340]
<i>jr̄p</i>		Petrie 1901: Tf. 55B [229]
<i>m̄hw</i>		Emery 1954: 78 Abb. 100 [10]
<i>šm̄c.w</i>		Emery 1938: Tf. 42 [325]
<i>w̄j</i>		Petrie 1901: Tf. 55C (348)

Tab. 10 Mögliche Angaben zur Qualität

¹⁰ Vgl. die zahlreichen Beispiele bei Jacquet-Gordon 1962, 450 (11); 452 (7). Eine Lage vieler mit „fish sign“ geschriebenen Dörfer hauptsächlich im Delta, wie von Tassie/Hassan/Wetering/Calcoen 2008: 210 vermutet, ist allerdings nach den bei Jacquet-Gordon aufgelisteten Befunden nicht gegeben.

¹¹ Anselin 2011: 1106 liest dagegen das Zeichen als *hzj*.

Die Bezeichnungen für Ober- und Unterägypten, *šm^c.w* und *mḥw*, treten auf Gefäßen auf, die sich nicht nur nach ihrer Beschriftung, sondern auch nach der Tonart unterscheiden lassen: So ist in der Regel *šm^c.w* auf Mergel- und *mḥw* auf Niltongefäßen angebracht. Nur in einem einzigen Fall scheinen beide Bezeichnungen auf einem Gefäß nebeneinander aufzutreten und sind hier mit dem ohne Serech geschriebenen Namen des Semerchet verbunden sowie dem Zusatz *jrp* (Tab. 7i). *mḥw* tritt mit etwa 500 Belegen etwa doppelt so häufig auf wie *šm^c.w* und wird oft mit *hw.t*, *pr* oder anderen Angaben verbunden (Tab. 6). *šm^c.w* dagegen ist oft mit geometrischen Zeichen, Strichen, Punkten, Bögen oder Dreiecken, kombiniert (Tab. 7g). Auch für diese Zeichengruppen finden sich durchaus Parallelen, denn auffällig ist, dass oft viele Striche und Punkte auf den großen Weinkrügen, wenig Striche und Punkte dagegen auf kleinen Weinkrügen der Zweiten Dynastie oder auf ovoiden Gefäßen zu finden sind. Das legt den Verdacht nahe, dass die Angaben mit der Größe oder dem Volumen dieser Gefäße zu tun haben, und tatsächlich finden sich Parallelen unter den Hohlmaßen des Alten Reichs und auch späterer Epochen (Möller 1909: 66).

Nun sind *šm^c.w* und *mḥw* aus späteren Epochen als regionale Bezeichnungen für Weine bekannt (Hein 2010, 33–34), so dass die Ritzmarken auf die Herkunft, ergänzt um die Mengen- bzw. eine detailliertere Ortsangabe des in den Weinkrügen befindlichen Produktes hinweisen dürften. Dass eine Lesung beider Termini hier als „Wein aus Ober-“ bzw. „Unterägypten“ gegenüber einer rein regionalen Übersetzung vorzuziehen ist, wird durch andere Marken unterstützt, die ebenfalls einen engen Bezug zu Wein haben: Direkt genannt wird Wein/*jrp*, aber auch *nfr*, *ndm* oder *m³c* (Tab. 10), die z. T. ohne weitere Zusätze, z. T. als Ergänzung von *mḥw* verwendet werden, sind aus späteren Zeiten als Qualitätsangaben von Wein überliefert (Wahlberg 2012: 24–41; Lesko 1977: 27), während es sich bei *w³* um eine seltenere Weinangabe handelt (Hein 2010: 34). *ḥmw* und *snw* sind dagegen aus dem Alten Reich als Weinanbaugebiete des Deltas belegt (Zibelius 1978: 148, 211; Hein 2010: 33). Auch manche Institutionsangabe steht mit Wein in Verbindung, am deutlichsten Weingarten/*k³nw*, das in unterschiedlichen Schreibungen verwendet wird (s. o. Tab. 4).

Die Befunde dieser Untersuchung lassen sich auch auf andere Gefäßtypen übertragen: So scheint ein Zusammenhang zwischen bestimmten Gefäßtypen und der Aufschrift U6/*mr* zu bestehen, so dass es sich um Gefäße für die Aufbewahrung von Milch zu handeln scheint (Hendrickx/Faltings/Op de Beeck/Raue/Michiels 2002: 283–284). Ebenfalls auf anderen Gefäßtypen sind vereinzelt im vorliegenden Material Personennamen zu identifizieren – mit vier Belegen ist der Name der auch auf Siegelabrollungen überlieferten Person *s³-ḥs.t* bislang der häufigste (Engel 2000: 91–97).

Lesung	Abbildung	Quelle
<i>k3nw smr-ht</i>		Petrie 1900: Tf. 46 (103)
<i>šm^c.w ... smr-ht</i>		van den Brink 2010: Fig. 2.9
<i>[hw.t] hnn smr-ht</i>		Petrie 1900: Tf. 45 (80)
<i>jrp smr-ht</i>		Petrie 1900: Tf. 45 (82)
<i>sš3.t shn/k3</i>		Petrie 1902: Tf. 3 [37]
<i>grg(.t) sš3.t</i>		Emery 1949: 81 Abb. 43 (2)
<i>grg(.t) n.t</i>		Emery 1938: Tf. 39 (120); Reisner 1908: 91 Fig. 165 (2+b)
<i>jrp sš3.t</i>		Quibell 1904–05: CG 11647
<i>n^c.t sš3.t</i>		Emery 1958: Tf. 76 (48)
<i>nfr.w sš3.t</i>		Yacoub 1981: Tf. 24
<i>mhw hw.t pr.w</i>		Emery 1938: Tf. 40 (157)
<i>mhw hw.t (w)d3 hw.t s3-h3</i>		Petrie 1900: Tf. 46 (137)
<i>grg(.t) hw.t s3-h3</i>		Kroeper 2000: [3009/1]

Tab. 11 Institutionsnamen (Auswahl)

Die Texte der Ritzmarken auf Weinkrügen entsprechen also weitestgehend denen der hieratischen Gefäßaufschriften des Neuen Reiches, die ganz ähnliche Angaben zur Qualität und Herkunft des Inhalts enthalten: Namen von Gütern (*hw.t*, *pr.w*, *k3nw*), z.T. mit den Namen von Göttern und Königen gebildet, und andere Ortsbezeichnungen sowie Angaben zur Qualität des Produktes *jrp* (McGovern 1997: 72; Wahlberg 2012: 77) oder Abgabenvermerke. Entsprechend den jüngeren Texten dürften auch die frühzeitlichen Belege von Königs- und Götternamen als Hinweise auf Domänen dieser Könige und Götter bzw. als damit gebildete Namen zu interpretieren sein¹². Dass Namen bestehender Institutionen um die der

12 Jacquet-Gordon 1962: 44 zur Benennung der Güter nach dem Gründer.

aktuellen Herrscher ergänzt werden konnten, ist aus einigen Siegelabrollungen bekannt (z. B. Kaplony 1963: Abb. 246; 250) – entsprechende Erweiterungen sind auch aus dem Material der Ritzmarken nachzuvollziehen (Tab. 11).

Schließlich scheinen noch Abgabenvermerke auf den frühdynastischen Weinkrügen angebracht zu sein (Tab. 12): Solche Angaben sind sowohl auf anderen Gefäßen (Zylindern) der „Nullten“ und frühen Ersten Dynastie (Kahl 1995: 168–176) vorhanden als auch auf manchen Weingefäßen aus Amarna (Wahlberg 2012: 41–42).

Lesung	Abbildung	Quelle
<i>nhb</i>		Daressy 1905: 102 Fig. 2
<i>jn(w)</i>		Petrie/Wainwright/Gardiner 1913: Tf. 31 (112)
<i>jn(w)?</i>		Emery 1954: 80 Abb. 102 (122)
<i>hṯp</i>		Emery 1954: 79 Abb. 101 (88)
<i>hṯp nb</i>		Petrie 1900: Tf. 50 (568)
<i>tpj</i>		Petrie 1901: Tf. 55C (289)
<i>zp tpj</i>		Petrie 1901: Tf. 55C (279)

Tab. 12 Mögliche Abgabenvermerke

Die vorgeschlagene Lesung der frühzeitlichen Ritzmarken stimmt also mit dem Kontext der Verwendung der Marken auf den Gefäßen, der Gefäße als Grabbeigaben sowie der Grabbeigaben als Objekte einer in gesamtägyptischem Rahmen tätigen Verwaltung überein (Engel [im Druck]). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die frühzeitlichen Ritzmarken nicht nur graphisch auf hieroglyphische Vorlagen zurückgehen, sondern als Hieroglyphen nach deren Prinzipien lesbar sind. Es wurden überwiegend Logogramme verwendet, phonetische Schreibungen z. B. von Ortsnamen bilden eher die Ausnahme. Grammatikalische Erscheinungen beschränken sich auf Genitiv-Verbindungen (dagegen Anselin 2011).

Die erschwerte Lesbarkeit der Ritzmarken geht vermutlich darauf zurück, dass die Zeichen noch nicht durchgehend standardisiert waren und die Schreiberausbildung vermutlich nicht einheitlich organisiert war, so dass das Aussehen der Zeichen oder etwa die Ausführlichkeit der Schreibungen durchaus stark variieren können. Zudem scheinen die Schreiber¹³

13 Eine Liste der Gebelein-Papyri erwähnt die Zugehörigkeit eines Schreibers zu einer Gruppe von Töpfern: Andrassy (im Druck).

sowohl hieroglyphische wie auch hieratische, also mit Tinte geschriebene Vorlagen geliefert zu haben, was Abweichungen in der Umsetzung als Ritzmarke erklärte. Möglicherweise spielt auch eine Rolle, dass nur ein sehr geringer Bruchteil der Bevölkerung des Lesens und Schreibens kundig war und die Töpfer, die die Zeichen auf den Gefäßen anbrachten, vermutlich nicht dazu gehörten, sondern auf Vorlagen unterschiedlicher Hände zurückgreifen mussten.

Doch gerade die Lesbarkeit der Marken lässt die Zugehörigkeit zu den *non-textual marking systems* deutlich werden, denn es sind genau die Informationen genannt, die für diese Notationssysteme typisch sind.

Danksagung

Für Kommentare und Anregungen danke ich Anke Ilona Blöbaum und Ines Köhler.

Bibliographie

Abd er-Raziq 1979

M. Abd er-Raziq, Die altägyptischen Weingärten (*k3nw/k3mw*) bis zum Ende des Neuen Reiches, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo 35, 227–247.

Amélineau 1899

E. Amélineau, Les nouvelles fouilles d'Abydos 1895–1896. Compte rendu in extenso des fouilles, description des monuments et objets découverts, Paris.

Amélineau 1904

E. Amélineau, Les nouvelles fouilles d'Abydos (1897–1898). Compte rendu in extenso des fouilles, description des monuments et objets découverts, Paris.

Andrassy (im Druck)

P. Andrassy, Pot Marks in Textual Evidence?, in: J. Budka, F. Kammerzell, S. Rzepka (Hg.), Non-textual marking systems in Ancient Egypt (and elsewhere), *Lingua Aegyptia Studia Monographica*, Hamburg.

Andrassy/Budka/Kammerzell 2009

P. Andrassy/J. Budka/F. Kammerzell, Non-Textual Marking Systems, Writing and Pseudo Script from Prehistory to Present Times. Eine Einführung, in: P. Andrassy/J. Budka/F. Kammerzell (Hg.), Non-Textual Marking Systems, Writing and Pseudo Script from Prehistory to Present Times, *Studia Monographica* 8, Göttingen, 1–12.

Anselin 2011

A. Anselin, The Phonetic Intention: Ideograms and Phonograms in Potmarks of Dynasties 0–2, in: R.F. Friedman/P.N. Friske (Hg.), *Egypt at its Origins 3. Proceedings of the Third International Conference "Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt"*, London, 27th July–1st August 2008, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 205, Leuven/Paris/Walpole, 1099–1123.

Breand 2008

G. Breand, Signes sur poteries et enregistrement comptable en Égypte pré- et protodynastique. L'exemple du signe des "bâtons brisés", in: *Cahiers Caribéens d'Égyptologie* 11, 37–81.

Daressy 1905

G. Daressy, Un édifice archaïque à Nezlet Batran, in: *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* 6, 99–106.

Dreyer 1999

G. Dreyer, Ein Gefäß mit Ritzmarke des Narmer, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo 55, 1–6.

Emery 1938

W.B. Emery, The Tomb of Hemaka, Excav. Saqq., Kairo.

Emery 1949

W.B. Emery, Great Tombs of the First Dynasty I, Excav. Saqq., Kairo.

Emery 1954

W.B. Emery, Great Tombs of the First Dynasty II, Excav. Saqq., Kairo.

Emery 1958

W.B. Emery, Great Tombs of the First Dynasty III, Excav. Saqq., Oxford.

Engel 2000

E.-M. Engel, Gefäßverschlüsse aus dem B-Friedhof, in: G. Dreyer et al., Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 11./12. Vorbericht, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo 56, 91–97.

Engel 2005

E.-M. Engel, Ein weiterer Beleg für den Doppelfalke auf einem Serech, in: Bulletin of the Egyptian Museum II, 65–70.

Engel 2008

E.-M. Engel, Das *hwt pj-hr.w-msn.w* in der ägyptischen Frühzeit, in: E.-M. Engel/U. Hartung/V. Müller (Hg.), Zeichen aus dem Sand. Streiflichter aus Ägyptens Geschichte zu Ehren von Günter Dreyer, Menes 5, Wiesbaden, 107–127.

Engel (im Druck)

E.-M. Engel, The Early Dynastic Pot Mark Project – a Progress Report, in: J. Budka, F. Kammerzell, S. Rzepka (Hg.), Non-textual marking systems in Ancient Egypt (and elsewhere), Lingua Aegyptia Studia Monographica, Hamburg.

Engel/Müller 2000

E.-M. Engel/V. Müller, Verschlüsse der Frühzeit: Erstellung einer Typologie, in: Göttinger Miscellen 178, 31–44.

Hein 2010

K. Hein, Vinikultur in Ägypten. Eine Untersuchung des Weinbaus unter administrativen und ökonomischen Gesichtspunkten von der Frühzeit bis zum Ende des Mittleren Reichs, Aegyptiaca Monasteriensia 6, Aachen.

Helck 1985

W. Helck, Gedanken zum Ursprung der ägyptischen Schrift, in: P. Posener-Kriéger (Hg.), Mélanges Gamal Eddin Mokhtar, Bibliothèque d'Étude 97, Kairo, 395–408.

Helck 1986

W. Helck, Topfaufschriften, in: Lexikon der Ägyptologie VI, Wiesbaden, 635–636.

Helck 1990

W. Helck, Thinitische Topfmarken, Ägyptologische Abhandlungen 50, Wiesbaden.

Hendrickx/Faltings/Op de Beeck/Raue/Michiels 2002

S. Hendrickx/D. Faltings/L. Op de Beeck/D. Raue/C. Michiels, Milk, Beer and Bread Technology During the Early Dynastic Period, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo 58, 277–304.

Jacquet-Gordon 1962

H. Jacquet-Gordon, Les noms des domaines funéraires sous l'Ancien Empire égyptien, Bibliothèque d'Étude 34, Kairo.

Kahl 1995

J. Kahl, Zur Problematik der sogenannten Steuervermerke im Ägypten der 0.–1. Dynastie, in:

- C. Fluck/L. Langener/S. Richter/S. Schaten/G. Wurst (Hg.), *Divitiae Aegypti. Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von Martin Krause*, Wiesbaden, 168–176.
- Kahl 2002-
J. Kahl, *Frühägyptisches Wörterbuch*, Wiesbaden.
- Kaplony 1963
P. Kaplony, *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit*, Ägyptologische Abhandlungen 8, Wiesbaden.
- Klasens 1958
A. Klasens, *The Excavations of the Leiden Museum of Antiquities at Abu-Roash. Report of the Second Season: 1958. Part I*, in: *Oudheidkundige Mededeelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden* 39, 32–55.
- Kroeper 2000
K. Kroeper, *Corpus of Potmarks from the Pre/Early Dynastic Cemetery at Minshat Abu Omar (Northeastern Delta, Egypt)*, in: L. Krzyzaniak/K. Kroeper/M. Kobusiewicz (Hg.), *Recent Research into the Stone Age of Northeastern Africa*, Poznan, 187–218.
- Lesko 1977
L.H. Lesko, *King Tut's Wine Cellar*, Berkeley.
- Macramallah 1940
R. Macramallah, *Un cimetière archaïque de la classe moyenne du peuple à Saqqara*, Kairo.
- Mawdsley 2009
L. Mawdsley, *The Corpus of Potmarks from Tarkhan*, in: *British Museum Studies in Ancient Egypt and Sudan* 13, 197–219.
- McGovern 1997
P.E. McGovern, *Wine of Egypt's Golden Age: An Archaeochemical Perspective*, in: *Journal of Egyptian Archaeology* 83, 69–108.
- Möller 1909
G. Möller, *Hieratische Paläographie I. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*, Leipzig.
- Petrie 1900
W.M. Flinders Petrie, *The Royal Tombs of the First Dynasty I*, *Memoir of the Egypt Exploration Fund* 18, London.
- Petrie 1901
W.M. Flinders Petrie, *The Royal Tombs of the Earliest Dynasties II*, *Memoir of the Egypt Exploration Fund* 21, London.
- Petrie 1902
W.M. Flinders Petrie, *Abydos I*, *Memoir of the Egypt Exploration Fund* 22, London.
- Petrie/Wainwright/Gardiner 1913
W.M. Flinders Petrie/G.A. Wainwright/A.H. Gardiner, *Tarkhan I and Memphis V*, *British School of Archeology in Egypt/Egyptian Research Account* 23, London.
- Posener-Kriéger 2004
P. Posener-Kriéger, *I Papiri di Gebelein*, Turin.
- Posener-Kriéger/Verner/Vymazalová 2006
P. Posener-Kriéger/M. Verner/H. Vymazalová, *The Pyramid Complex of Raneferef. The Papyrus Archive, Abusir X*, Prag.
- Quibell 1904–05
J.E. Quibell, *Archaic Objects (CG 11001–12000. 14001–14754)*, *Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire* 1, Kairo.
- Regulski 2010
I. Regulski, *A Palaeographic Study of Early Writing in Egypt*, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 195, Leuven.

Reisner 1908

G.A. Reisner, *The Early Dynastic Cemeteries of Naga-ed-Dêr I*, Leipzig.

Saad 1938

Z.Y. Saad, Pot marks, in: Walter B. Emery, *The Tomb of Hemaka, Excav. Saqq.*, Kairo, 53–54.

Tassie/Hassan/van Wetering/Calcoen 2008

G.J. Tassie/FA. Hassan/J. van Wetering/B. Calcoen, *Corpus of Potmarks from the Protodynastic to Early Dynastic Cemetery at Kafr Hassan Dawood, Wadi Tumilat, East Delta, Egypt*, in: B. Midant-Reynes/Y. Tristant/J. Rowland/S. Hendrickx (Hg.), *Egypt at Its Origins 2, Orientalia Lovaniensia Analecta 172*, Leuven, 203–236.

van den Brink 1996

E.C.M. van den Brink, *The Incised Serekh-Signs of Dynasties 0–1 Part I: Complete Vessels*, in: J. Spencer (Hg.), *Aspects of Early Egypt*, London, 140–158.

van den Brink 2001

E.C.M. van den Brink, *The Pottery-Incised Serekh-Signs of Dynasties 0–1 Part II: Fragments and Additional Complete Vessels*, in: *Archéo-Nil 11*, 24–100.

van den Brink 2010

E.C.M. van den Brink, *First Dynasty wine jars inscribed with the floral sign $\text{šm}^c\text{j}$* , in: F. Raffaele/M. Nuzzolo/I. Incordino (Hg.), *Recent Discoveries and Latest Researches in Egyptology. Proceedings of the First Neapolitan Congress of Egyptology. Naples, June 18–20, 2008*, Wiesbaden, 331–347.

Wahlberg 2012

E.-L. Wahlberg, *The Wine Jars Speak. A Text Study*, MA Thesis, Uppsala (<http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-174631>).

Yacoub 1981

F. Yacoub, *The Archaic Tombs at Tura el-Asmant*, in: *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte 64*, 159–161.

Zibelius 1978

K. Zibelius, *Ägyptische Siedlungen nach Texten des Alten Reiches*, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B19, Wiesbaden.